

Industrierbe- landschaft rechter Mühlgang Graz



Zusammengestellt von Erika Thümmel
anlässlich zweier Rundgänge der Initiative Industriekulturerbelandschaft entlang des Mühlgangs im Nov. 2024

Erika Thümmel, Initiative Industrieerbelschaft am Mühlgang

Industrieerbelschaft rechter Mühlgang Graz

Graz, 10. Feb. 2025

Copyright: Februar 2025 Erika Thümmel

Druck Dank Unterstützung durch Unverwechselbares Graz

Fotos, soweit nicht in der Bildunterschrift anders angegeben von Erika Thümmel (ET) und
SOKO Altstadt/Peter Laukhardt (www.grazerbe.at)

Texte soweit nicht anders angegeben von Erika Thümmel auf der Grundlage der umfangreichen baugeschichtlichen
Forschungen von Peter Laukhardt (abrufbar unter www.grazerbe.at) und
unter Einbeziehung der Recherchen von Katharina Eisch-Angus, in Zusammenarbeit mit der
Initiative Industrieerbelschaft am Mühlgang und der Projektgruppe MEHL GRIES BETON.

Layout: Erika Thümmel



Retten wir die Industrieerbe-landschaft entlang des Mühlgangs!

Der Mühlgang mit seinen Mühlen und Gewerbebetrieben ist eine wichtige Lebensader der Stadt Graz, ein Ort für Kreative und Erholungssuchende. Am Mühlgang und in seiner historischen Umgebung erstreckt sich noch eine einzigartige Industriekulturlandschaft von europäischem Rang. Die Anwohner:innen fühlen sich mit dieser Bau- und Naturlandschaft verbunden, bietet sie doch unersetzliche Anker- und Identitätspunkte. Hier wird Geschichte spürbar, hier ist Raum für den sozialen und kulturellen Bedarf insbesondere der Bezirke Lend, Gries und der Stadt.

Diese Kulturerbelandschaft ist akut bedroht. Industriebauten und Bauensembles wurden und werden an Investoren verkauft, zum Abriss verplant für noch mehr Wohnbau, für den Verkehr oder auch für Grünland.

Dies widerspricht eklatant den Vorgaben und Konzepten der europäischen Kulturminister:innen (Erklärung von Davos, 2018) und der EU-Kulturministerien in Kooperation mit Akteur:innen der Zivilgesellschaft und der Privatwirtschaft (Davos Baukultur Alliance, 2023), ebenso der EU-Kommission (Initiative Neues Europäisches Bauhaus, 2020/„OMC-Gruppe“ – Open Method of Coordination“ von 22 Mitgliedsstaaten des Europarats, 2021), des Europarats (Rahmenübereinkommen für den Schutz des Kulturerbes für die Gesellschaft – Faro-Konvention, 2005), und zahlreicher internationaler und nationaler Institutionen und Fachorganisationen aus Architektur, Denkmalpflege und Kulturwissenschaft.

Übereinstimmend fordern sie den Schutz des überlieferten Bauerbes im Kontext von Lebensqualität, Diversität, zivilgesellschaftlicher Beteiligung, Demokratie und Menschenrechten.

In diesem Sinne setzen wir uns ein für:

- ein ganzheitliches Konzept für Nutzung und Revitalisierung unter Einbeziehung sozialer, kultureller, historischer und wirtschaftlicher Gesichtspunkte
- umfassenden Altstadtschutz der Industriekultur-Areale am Mühlgang
- ein integratives Modellprojekt auf EU-Ebene
- klimagerechtes Bauen im Altbestand als Grundlage der Grazer Stadtentwicklung
- Einbeziehen der wertvollen industriellen Baukulturerbelandschaft Mühlgang in das Grazer Welterbe
- das Menschenrecht auf Teilhabe am kulturellen Erbe für alle Grazer:innen.



Grafik: Erika Thümmel

Beispiel Rösselmühle

Unser Interesse am Mühlgang wuchs aus einem kulturanthropologischen Forschungsprojekt an der Uni Graz mit Fokus auf die Grazer Rösselmühle. Jahrhundertlang wurde am Standort der Rösselmühle Mehl produziert. Das Handwerk der Müllerei entwickelte sich parallel zum technischen Fortschritt in einem Prozess der kontinuierlichen Veränderung. Konstant blieb der Mühlgang als Energiequelle. Wurde zunächst noch mechanisch gemahlen, erzählt uns die letzte Generation der Mühlenbeschäftigten, wie die Mühle, vollautomatisiert ohne Schichtbetrieb Mehl erzeugen konnte.

Für die umliegenden Grazer Bäckereien und Gasthäuser wie auch für den Handel war die Rösselmühle ein wichtiger Mehlproduzent, für die Nachbarschaft im Gries ist sie mit ihren markanten Türmen ein Identifikationspunkt. Sie steht stellvertretend für das industrielle Erbe der Stadt Graz entlang des Mühlgangs.

Die Schließung des Familienbetriebes 2014 folgte einem Trend: 1995 existierten 300 Mühlen in Österreich, heute sind es noch knapp 80. Mit dem EU-Beitritt Österreichs wurde das Mühlengesetz abgeschafft, welches bis dahin den Mehlpreis regelte und so den Fortbestand der lokalen Mehlproduktion sicherte.

Nun soll das Mühlenensemble, nach Stilllegung, Leerstand und Brand, und dem Abbruch von (Teil)Gebäuden und zwei der drei Türme, nach dem Willen der Eigentümer:innen einem (Wohn)Bauprojekt weichen. Doch die Rösselmühle erzählt Jahrhunderte Grazer Geschichte und ist ein bedeutendes Symbol für gesellschaftlichen Wandel. Aktuell entwickelt sie sich zu einem Sinnbild des Widerstands gegen die Grazer „Bauwut“.

Zukunft im Erinnern

Die Rösselmühle ist ein prägendes Wahrzeichen von Graz und ein identitätsstiftendes Landmark im Stadtteil Gries. Sie erzählt exemplarisch von Arbeit, Handwerkswissen und den gewachsenen Beziehungen in Stadt und Land.

In ihren Kulturerbe-Konventionen schützt die UNESCO historische Bauten und Ortsbilder und verbindet sie mit gemeinschaftlichen Praxen und kollektivem Erinnerungswissen als soziale Ressourcen. Während das Welterbe hochkulturell von oben definiert ist, wird der sinnstiftende Wert immateriellen Kulturerbes immer wieder neu von den Menschen verhandelt.

Österreich hat 2015 die „Rahmenvereinbarung des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft“ (Faro-Konvention) ratifiziert. Sie verpflichtet Politik und Kommunen dazu, kulturelles Erbe zu wahren und nachhaltig unter Gewährleistung demokratischer Teilhabe, kultureller Vielfalt und Erhaltung der Lebensqualität zu entwickeln. Das „Recht auf Kulturerbe“ bezieht sich besonders auf die zivilgesellschaftliche Beteiligung an stadtplanerischen Entwicklungsprozessen und -projekten.

Die Kulturerbemeile Mühlgang mit Fokus Rösselmühle könnte als Modellprojekt zur Umsetzung der Faro-Konvention entwickelt werden. Wird die Welterbestadt Graz diese Chance nutzen?



2019: Das Gebäude der Rollgerstefertigung vor dem Brand und Abriss 2023 (Foto: Stefan Pajman, Kleine Zeitung)



Blick in den Innenhof der Rösselmühle. Erzählrunde in der Rösselmühle bei der Veranstaltung „PrekARTe“, 1. Oktober 2023. (ET)

Erinnerung braucht Orte und Zukunft braucht Erinnerung. Beim Erzählen – untereinander und in den Gesprächen mit den Kulturanthropolog:innen – verorten die Menschen ihre Erinnerungen. Sie wandern altbekannte Straßen im Viertel entlang, erzählen Geschichten von Häusern, Familien, Arbeitsalltag und Geschäftsbeziehungen. Die gewachsene Stadtlandschaft wird zum sozialen Raum, sie schafft Gemeinsamkeit, Unverwechselbarkeit und Heimat. Umgekehrt schürt der Verlust von Gedächtnisorten Ohnmacht und Wut.



Streik der Arbeiter in der Rösselmühle, 1963.

(Foto: Egon Blaschka. Archiv: MMS/UMJ)

Zum Projekt

Seit Anfang 2022 fanden zahlreiche Rundgänge mit Studierenden, Anrainer:innen und Expert:innen statt. Es wurde eine vielbeachtete Ausstellung über die Rösselmühle gestaltet und erfolgreich an bisher sieben Orten in Graz präsentiert. Es wurden unzählige Gespräche geführt, die Kampagne MEHL-GRIES-BETON gestartet und Interviews mit Bewohner:innen geführt. Ausgewählte Zitate und Interview-Passagen wurden in einer Begleitpublikation veröffentlicht. Ausgangspunkt war ein Studierenden-Projekt der KFU doch es verselbstständigte sich und entwickelte sich immer weiter.

Eine Erkenntnis aus der Forschung war, dass nicht nur der Erhalt der Rösselmühle, sondern das Industriererbe entlang des gesamten Verlaufs des noch bestehenden Mühlgangs von großer Bedeutung ist. Dieser viele Jahrhunderte alte, gewerblich und industriell genutzte Bereich birgt wesentliche Aspekte der Grazer Stadtgeschichte.

Manche der Gebäude und Areale wurden im Laufe der vergangenen Jahrzehnte erfolgreich umgenutzt, manche Betriebe bestehen noch. Vieles wurde jedoch abgerissen und ist für immer verloren. Nicht wenige hier dokumentierte Areale sind verwahrlost, heruntergekommen und stehen leer. Diese gilt es zu retten und mit neuem Leben zu erfüllen. Und dafür braucht es nicht immer große Investoren, sondern vielleicht auch einfach den Mut zuzulassen. Denn wenn kostenintensiv um- oder neugebaut wird, entstehen häufig Gebäude, die für viele (gerade im Westen von Graz) nicht mehr leistbar sind. Das bedeutet Gentrifizierung und die Zerstörung gewachsener Nachbarschaften, diverser Milieus und lokaler Besonderheiten. Das Verschwinden von Orten des Austauschs und von niedrigschwelligen Initiativen erschwert auch die Sicherung von Wirtschaftsbetrieben und Versorgungsnetzen.



Studierende bei der Lesung ausgewählter Zitate von Anrainer:innen und ehemaligen Beschäftigten der Rösselmühle beim Rundgang an 30. Nov. 2024 (ET)



Großes Interesse bei den beiden von der Grünen Akademie organisierten Rundgängen entlang des Mühlgangs. Bei der Rösselmühle fehlen die bereits abgerissenen Gebäude, auf dem Bild erkennbar sind die noch erhaltenen Werkstattgebäude von 1948 und das Arbeiterwohnhaus. (30. Nov. 2024, ET)



Einführung von Katharina Eisch-Angus beim Rundgang am 10. Nov. 2024 (ET)



Nach dem Abbruch der östlichen Mühlengebäude und Silotürme der Rösselmühle im Jahr 2024 (30. Nov. 2024, ET)



1. April 2023: ein Teil der Rösselmühle wird durch einen Brand schwer beschädigt (Foto: Mario Mastroianni)

Konkreter Anlass für diese Zusammenstellung waren zwei von der Grünen Akademie (Gerhild Genzecker) initiierte und dem Verfassersteam geleitete Rundgänge entlang des Mühl- ganges im November 2024 vom Volksgarten bis zum Volks- haus. Dabei wurde sichtbar, dass insbesondere der Bereich zwischen Roseggerhaus und Taggerwerken großes Entwick- lungspotential besitzt. Hier gibt es noch historische Bausub- stanz, deren Erhalt für die Bewohner:innen identitätsstiftend sein könnte und für Besucher:innen ein interessanter Anzie- hungspunkt. Nicht übersehen werden dürfen zudem die be- sondere Stimmung entlang des Wassers, die kleinen grünen Inseln, die Tierwelt und die kühlende Wirkung auf das städti- sche Klima.

Nebenher ist dieses Dokument ein Plädoyer für mehr Citizen Scientists, die gerade als Ethnograf:innen und Regionalhisto- riker:innen immer wichtiger werden.



Die Ausstellung MEHL-GRIES-BETON am Griesplatz in Graz (2024 ET)



Prankergasse 4 (2024 ET)



Projektvorstellung MEHL-GRIES-BETON im Grazer Rat- haus mit (von links nach rechts) Laura Riedl, Florian Rimpl, Jonathan Coenen, Bürgermeisterin Elke Kahr, Vizebürger- meisterin Judith Schwentner, Erika Thümmel und Katharina Eisch-Angus (2024 Fischer)



Abbruch der durch den Brand im April beschädigten Gebäu- deteile der Rösselmühle (23. Nov. 2023 Mark Angus)



Mühlgang hinter dem Volkshaus, Blick nach Süden (Jän. 2025 ET)



Die großteils bereits umgenutzte ehem. Taggermühle (2024 ET)

Energielieferant Mühlgang

Wassermühlen sind bereits seit dem 11. Jh. belegt, treten aber erst zwei Jahrhunderte später vermehrt auf, so auch in Graz. Im 13. Jh. wurden entlang der rechten und linken Seite des Flusses Mur zwei Kanäle für den Betrieb von Mühlen gegraben. Diese dienten jedoch nicht nur der Herstellung von Mehl, sondern auch als Stampfen für Obst, Loden und Leder, zur Papierherstellung und anderem. Der Begriff „Stampfe“ kommt vom Stampfen oder Walken, wodurch beispielsweise die Gerber die Häute von der Oberhaut befreiten, so dass sie weich und schmiegsam wurden.

Die Mühlenverordnung von 1346 regelte die Wasserzufuhr unter den Mühlenbesitzern am gleichen Wasserlauf, ebenso wie das Kehren der Mühlgänge und die Errichtung neuer Wehrbauten. Insbesondere im 15. Jh. wurden die Mühlgänge auf Initiative einiger Müllermeister ausgebaut.

Während der Kanal an der linken Murseite, durch Geidorf fließend, 1977 zugeschüttet wurde, fließt der rechte Mühlgang noch heute rund 25 km von Weinzödl im Norden durch die Bezirke Gösting, Lend, Gries und Puntigam bis Mellach südlich von Graz, wo er wieder in die Mur mündet.

Mühlgänge prägten durch die Ansiedlung von Handwerks- bzw. Industriebetrieben entscheidend die Entwicklung und das Erscheinungsbild der vorstädtischen Gebiete. Und: Der rechte Mühlgang wird mit zwölf Wasserkraftwerken nach wie vor zur ökologischen Energiegewinnung genutzt.

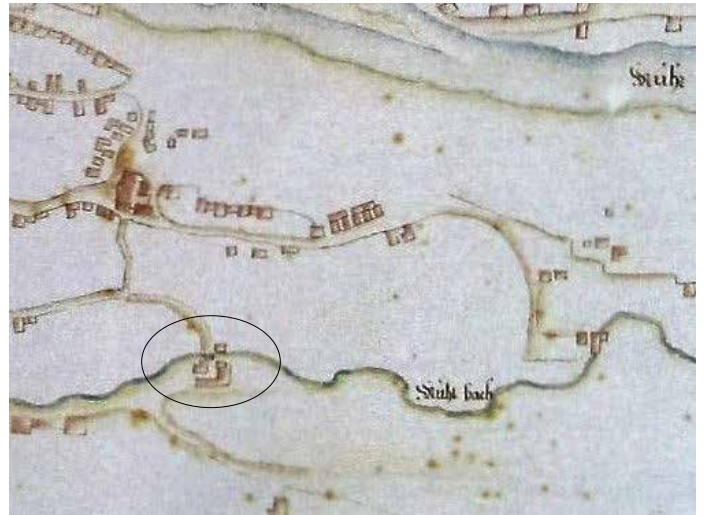


Volksgarten Graz (2024 ET)

Vorstadtviertel Gries und Lend

Der Flurname „Gries“ bezieht sich auf das zu Kies vermahlene Geröll im früheren Überschwemmungsgebiet der Mur. Entlang des Mühlgangs rechts der Mur, an den Handels- und Einfahrtsstraßen nach Südosten entwickelte sich die Murvorstadt, das historische Gries und Lend. Hier lebten Menschen von der Arbeit am Fluss, wie Flößer, Fischer und Wäscherinnen, hier siedelten sich Handwerksbetriebe, neu nach Graz Zugezogene, Geflüchtete und Kaufleute an.

Mit dem industriellen Aufschwung im 19. Jh. entwickelten sich die handwerklichen Industrielandschaften am Mühlgang weiter. Das gründerzeitliche Straßenbild des Gries und Lend entstand.



Die älteste bisher bekannte Darstellung der Rösselmühle am „Mühlbach“ ist der Plan von Martin Stier von 1657. Man sieht beidseitig des Mühlgangs die Mühlengebäude, sowie das bis 2024 bestehende L-förmige Nebengebäude (Stall und Lager-räume) sowie im Hintergrund den Griesplatz. (Bildnachweis: Grazerbe)

Dass diese außerhalb der Stadt gelegene, nur dünn und von Handwerker:innen besiedelte und bewirtschaftete Gebiete auf kaum einer Stadtansicht abgebildet sind, ist kein Zufall. Die Darstellungswürdigkeit beschränkte sich auf als bedeutsam angesehene Bauten und Regionen. Nur damit wurden Künstler und Kupferstecher beauftragt.



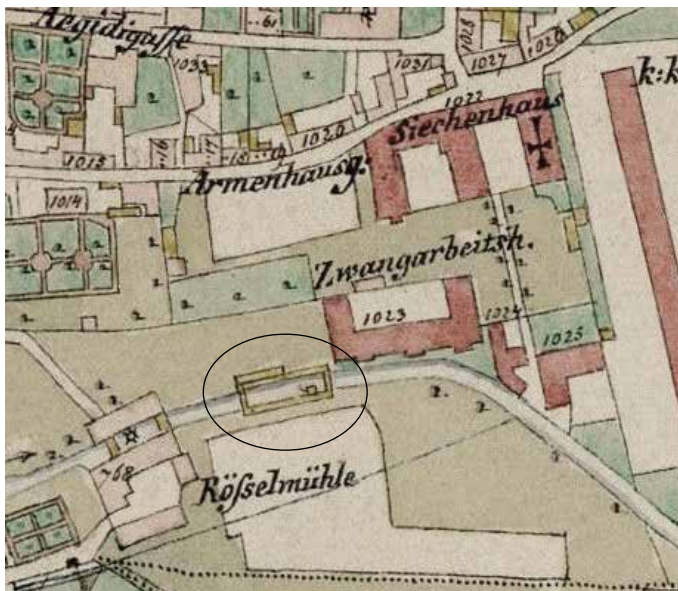
Josephinische Landesaufnahme von 1787 (Österreichisches Staatsarchiv): Gut zu erkennen sind die Murvorstadt und der rechte Mühlgang durch das Griesviertel sowie zwei weitere schmalere Seitenarme. (Grazerbe)

Baden im Mühlgang?

Badeanstalten entlang des Mühlbaches gab es einige. Im Wickenburg-Plan von 1838/43 ist eine Schwimm- und Badeanstalt am Mühlgang in direkter Nähe zur Rösselmühle zu erkennen. Diese wurde im Jahr 1834 vom ständischen Fechtmeister Peter Steinbock errichtet, um ein Zusatzangebot zur weit vom Stadtzentrum entfernten Schwimmschule in der Puchstraße 85–119 zu schaffen. Das Bad bestand allerdings nur wenige Jahre.

Dennoch wurde im Bereich der Postgarage bis in die 1960er Jahre im Mühlgang gebadet. Im Rahmen des Projektes Real Utopia, Graz 2003 wurde unter Leitung des *raumlabor Berlin* und der *Peanutz Architekten* temporär ein Club der Nichtschwimmer mit Badesteg, Dusche und Umkleide errichtet, eine Badeanstalt, in der aus Haftungsfragen das Schwimmen im Mühlgang verboten war.

Unbestritten bietet der Mühlgang aber einen wichtigen Erholungsraum, dient der Durchlüftung und Abkühlung und birgt ein beträchtliches Entwicklungspotential für die Bewohner:innen von ohnehin marginalisierten Stadtvierteln.



Wickenburg-Plan von 1834–1838: Rechts des beidseitig bestehenden Mühleng Gebäudes am Mühlgang ist die Schwimm- anlage Steinbock zu erkennen. (Grazerbe)



Plakat des Clubs der Nichtschwimmer (Herbst 2023, ET)



Einst gab es im Mühlgang an der Wienerstraße ein Freibad – das Foto stammt aus dem Jahr 1910. Aber auch Wäscherinnen nutzten den Mühlgang. (Bild: Leykam Buchverlag / Karl A. Kubinzyk)

Kulturerbemeile

Die von uns vorgeschlagene Kulturerbemeile Mühlgang beginnt in Gösting und geht weiter über die Marienmühle und den Volksgarten im Bezirk Lend über die Handwerksgebiete u. a. an der Dreihackengasse und Kindermannngasse bis zur (teilweise denkmalgeschützten) Postgarage im Bezirk Gries, zur Rösselmühle mit ihren Turbinen und von dort durch den Oeverseepark und einer blühenden Heimgartenanlage. Man kommt dann zur Köstenbaumühle mit ihrer vielfältigen Gewerbegegeschichte (sie produzierte bis 2014 Strom für die Rösselmühle) und 1896–1934 erweiterten hier die Styria Fahrradwerke die Produktion von Puch-Fahrrädern in der benachbarten ehemaligen Lederstampfe. Das dazugehörige, kunsthistorisch bedeutsame Direktorenwohnhaus an der Karlauerstraße (im Kern aus dem 17. Jh.), ebenso wie die Werksgebäude sind teils noch im Original erhalten und erinnern an ein industrielles Klein-Venedig. Am ehemaligen Mauthaus (18. Jh.) vorbei fließt der Mühlgang weiter zur ehemaligen Strumpfwirkerei des Volkshauses mit seiner 350-jährigen Arbeiterkulturgeschichte und erreicht dann den ehemaligen Schlachthof und die Taggerwerke.

Diese Kulturerbemeile in ihrem noch erhaltenen, handwerklich-industriellen Zusammenhang betrachten wir als wichtige soziale Ressource und Umweltressource.



Demonstration gegen den Abriss der Rösselmühle am 12. Jänner 2024

Industriererbe entlang des Mühlgangs

In der Folge werden von Norden nach Süden einige markante und historisch bedeutsame Gewerbeareale entlang des rechten Mühlgangs vorgestellt. Es ist dies der Anfang einer Recherche und ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber zeigt doch den Reichtum dieser Industriererbe-Landschaft.

E-Werk Franz

Am Mühlgang im Norden von Graz befindet sich in der Viktor-Franz-Straße in Gösting das gleichnamige Kraftwerk, ein Netzbetreiber und Stromlieferant. Dessen Geschichte wurde maßgeblich von der Unternehmerfamilie Franz geprägt und ist im hauseigenes E-Werk-Museum dargestellt.

Die unternehmerische Tätigkeit von Carl Franz begann 1864 als Teilhaber der Zündholzfabrik in seiner Heimatgemeinde Deutschlandsberg. Später beteiligte er sich an einer Fahrradproduktion. 1898 kaufte Carl Franz die stillgelegte Jesuitenmühle mit dem dazugehörigen Grundbesitz, auf dessen Gelände sich heute das E-Werk Franz befindet. Ursprünglich wollte Franz die Fahrradproduktion hierher verlegen, nahm dann jedoch ein Eiswerk zur Erzeugung von Blockeis für Eiskeller sowie ein Kühlagerhaus in Angriff. Eiskeller mit eingelagerten Eisblöcken waren im späten 19. Jh. die wirtschaftlichste Form der Kühlung und waren u. a. in Brauereien in Gebrauch.

1903 wurde die Bewilligung zum Bau eines Kraftwerkes samt zugehöriger Leitungsanlage erteilt und entstand ein Elektrizitätswerk. Heute zählen neben den Grazer Bezirken Gösting und Andritz auch die Gemeinden Thal und Stattegg sowie Teile von Hitzendorf, Rohrbach-Steinberg, Semriach, Weinitzen sowie Graz-Lend zum Versorgungsgebiet des E-Werk Gösting. Damit ist das E-Werk Gösting einer der größten privaten Stromnetzbetreiber Österreichs.



Historisches Foto des E-Werk Franz (Abb. von der Firmenhomepage)



E-Werk Franz (www.ewg.at)

Kristallwerk

Die ehemalige Produktionshalle für Piezokristalle in der Viktor-Franz-Straße 9 in Gösting ist seit 2017 Heimstätte für zahlreiche heimische und internationale Theaterproduktionen. Der Verein „Das andere Theater“ wurde 1999 von freien Grazer Theaterschaffenden gegründet und betreibt die Spielstätte.

1948 begann DI Achim Rainer in Graz mit der Entwicklung von piezoelektrischen Kristallen. Das Werk produzierte vorerst diese Ausgangselemente zur Stromerzeugung sowie Geräte wie Kristallhörer, Kristallmikrofone, Kristalltonabnehmer und Kristalllautsprecher. Der sogenannte „Seignettesalz-Kristall“ wurde selbst aus Keimlingen gezüchtet. 1959 begann Inhaber Achim Rainer mit der Erzeugung von Transistorminiaturempfängern. Die Radioschau 1/1959 berichtet von einer aufsehenerregenden Neuheit vom „Kleinsten bisher in Österreich erzeugten Transistor-Taschenempfänger, der in jeder Rocktasche bequem Platz findet.“ Das Kristallwerk war auch Zulieferer anderer Gerätehersteller und fertigte z.B. hunderttausende Geräte und Geräteteile für „HEA“. 1993 stellte das Kristallwerk die Geschäftstätigkeit ein.



Das ehemalige Kristallwerk (Traussnig, Geschichte zum Kristallwerk)



Transistorradio Knirps TS60 aus dem Jahr 1960 hergestellt im Kristallwerk Graz (Foto: www.abetterpage.com)



Eingang Kristallwerk (Foto: Kristallwerk - Das andere Theater)



Wohnprojekt Zanklhof (Foto: Dietmar Koch)



Renovierte ehemalige Villa Bergmann (Grazerbe)

Villa Bergmann

Die um 1900 für den Fabrikanten Bergmann erbaute Villenanlage in der Leuzenhofgasse 3 liegt in einem schönen Park und war Herrschaft der Drahtstifte-Fabrik in der Wiener Straße 91. Am Mühlgang ist noch heute das Kraftwerk „Bergmann“ in Betrieb, das bis 1957 auch Strom für die Straßenbahnlinie 3 lieferte. Zum Areal gehörten weite Teile südlich der Leuzenhofgasse. Durch Erbteilung mussten die Gründe parzelliert werden. In den 1970er Jahren wurden die dicht gedrängten Hochhäuser errichtet. Der Verkauf der Villa an einen Investor führte zu einer Renovierung.



Mühle und Brauerei

In der Wienerstraße 88 stand schon 1633 ein Mühlengebäude, 1797 bezeichnet als Schmoll-Mühle. Ab 1697 bis Mitte des 19. Jh. bestanden hier auch ein Gasthaus und eine Brauerei. Der Baukern des stark veränderten Gebäudes dürfte aus dem 17./18. Jh. stammen. (Grazerbe)

Farbenfabrik Zankl

Die ehemalige Farbenfabrik (Farbmühle) A. Zankl & Söhne in der Zanklstraße 67 im Bezirk Gösting wurde 1892 errichtet und 1955 geschlossen. Erfreulicherweise wurde der Zanklhof in Gösting durch Architekt Dietmar Koch revitalisiert und zu hochwertigem Wohnraum mit netten, dem Wasser zugewandten, Balkonen umgebaut.



Wohnprojekt Zanklhof (Foto: Dietmar Koch)



Wohnprojekt Zanklhof (Foto: gat)



Papiermühle Leuzendorf

Die ehemalige Papiermühle Leuzendorf in der Wienerstraße 91 gilt als erste Fabrik im Grazer Raum. Sie wurde schon 1517 als Besitz des Papiermachers Michael Wurm (Worbm) aus Memmingen genannt. Im 17. Jh. teilte sich die Mühle mit der daneben gelegenen Kesselschmiede die Nutzung der Wasserkraft. Ab 1901 war hier eine Drahtstifte-Fabrik, nach Bombenschäden im 2. Weltkrieg wurde das Hauptgebäude abgerissen und an seiner Stelle ein Wohnhaus errichtet (Wiener Straße 91 und 93). Versteckt erhalten hat sich jedoch südlich einer Brücke über den Mühlgang noch ein Werksgebäude, das ehemalige Maschinenhaus. (ET)

Schleifmühlbach

Neben dem noch erhaltenen Mühlgang gab es mehrere weitere, inzwischen stillgelegte und verfüllte Nebenarme. Auch wurde der Verlauf in einigen Bereichen mehrfach verändert. Das ist die Ursache dafür, dass nicht alle erwähnten Gewerbe- und Industriebetriebe direkt am bestehenden Mühlgang liegen. Noch erhalten hat sich ein künstlich vom Mühlgang ausgegliedertes Gerinne, der sog. Schleifbach im Floßlendviertel. Auch dieser wurde und wird zur Energieerzeugung genutzt und verfügte früher über sechs Wasserräder.

Der Schleifbach auch „Mühlbach“ genannt mit seinem Kraftwerk an der Einmündung in die Mur im Bereich Floßlend, ist ein beliebter Erholungsort der Anrainer.

Dampfwäscherei und Schleifmühle

Seit 1926 ist die Dampfwäscherei „Helios“ nachweisbar, die ihre Energie über ein Wasserrad aus dem Schleifmühlbach bezog. An sie erinnert nur mehr der erfreulicherweise erhalten gebliebene Schlot vor dem neuen Lebensmittelmarkt in der Floßlendstraße 9.

Auf dem "Plan der k. k. Provinzial-Hauptstadt Gratz" von ca. 1865 ist noch ein mühlenartiges Bauwerk zu erkennen. Etwas oberhalb dürfte sich die beiderseits des Wasserlaufs befindliche, namensgebende Schleifmühle befunden haben, sowie auf der rechten Seite des Wasserlaufs eine „Lohstampf“ (wohl Lohnstampfe).



Der erhaltene Fabriksschlot in der Floßlendstraße als letzter Hinweis auf die ehemalige Dampfwäscherei Helios (Foto: Strobl Bau)



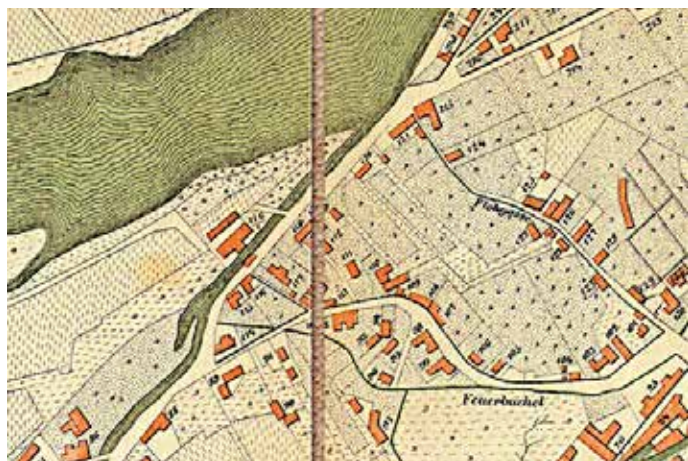
Liebevoll genutzter Erholungsraum entlang des Schleifbaches, hier während der Sanierung 2018 (ET)



Ein Wehr, zwei erkennbare Mühlräder und abzweigend vom Mühlbach das kleine „Feuerbach“ (Franzsisches Kataster, 1829 (Grazerbe))



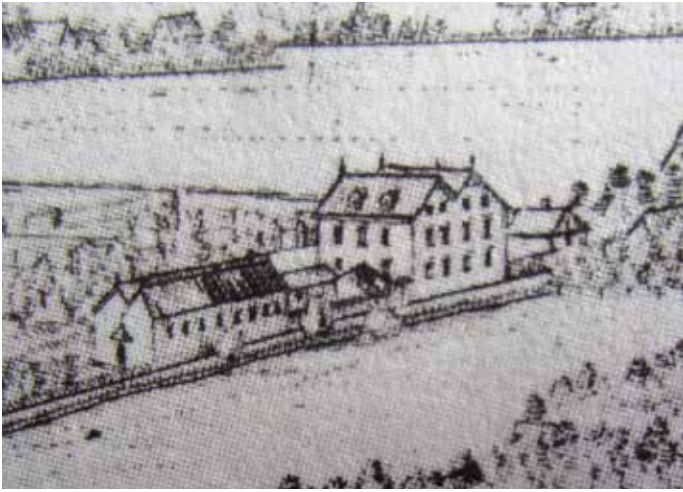
Der kleine Floßlendpark entlang des Schleifbaches (2018 ET)



Die noch bestehende Einmündung des Schleifmühlbaches in die Mur von Nordwesten gesehen, ca. 1865 (Grazerbe)



Bautafel Umbau Kraftwerk (2018 ET)



Lederererbäude am Mühlgang von Andreas Trost 1699 (Grazerbe)



Luftbild Google Maps 2017 (Grazerbe)

Histor. Lederererbäude "Hochwasser-Haus"

Das knapp an der dortigen Mühlgangbrücke stehende Mehrparteienhaus Schrödingerstraße 28–30 ist bereits auf der Graz-Ansicht von Andreas Trost von 1699 als dominantes Gebäude am Mühlgang zu erkennen. Ein Vergleich mit einem aktuellen Luftbild zeigt, dass zumindest eine Haushälfte noch erhalten ist.

1749 kaufte es der Lederermeister und Rotgerber J. Förderer (Schätzwert 500 Gulden). Seine Witwe heiratete 1785 den Lederer J. Thoma. 1813 war ein F. Höck, ebenfalls Lederer, der Besitzer. Die Riedkarte des Franziszeischen Katasters von 1829 zeigt eine hölzerne Brücke über den Mühlgang, jedoch kein Mühlrad. 1853 wird Johann Hödl als Besitzer genannt. „Die Lederfabrik des Herrn Johann Hödl in Gratz, welche 26 Individuen beschäftigt“ wird 1855 im Statistischen Ausweis der Handels- und Gewerbekammer hervorgehoben: „133 Bottiche in 6 Werkstätten, 1 Wasserrad mit 20 Pferdekraft bilden den Werkskomplex.“ Johann Hödl besaß wie seine Vorgänger Förderer, Thoma und Höck zwei Häuser bzw. Werkstätten in der damaligen Lederergasse beim Mariahilferplatz; Mitte des 18. Jhs. hatten die Lederer aus der Sackstraße auf die andere Murseite wechseln müssen, weil ihre „Ausgüsse“ den Fischkaltern unter der Murbrücke schaden; 1870 fiel die Lederergasse dem Bau des Lendkais zum Opfer. Die oben genannte Anlage muss jedoch am Mühlgang in der Wiener Straße gelegen haben.

Zwei von Prof. Viktor Maurin entdeckte Tafeln – an der Nord- und der Westseite des Hauses Schrödingerstraße 30 – erinnern an das Hochwasser von 1827, das auch den Bezirk Lend überflutete. (Peter Laukhardt nach: Häuser-Schema 1853; Popelka II; „Der Lendplatz“, S. 96; Pirchegger, Häuserbuch)



Westseitige Hochwassermarke von 1827 (Grazerbe)



Das Haus von Norden, 2011 (Grazerbe)



Von Architekt Markus Pernthaler errichtetes Rondo (Foto: Paul Ott)

Ehemalige Marienmühle/Rondo

An Stelle der 2005 abgebrochenen Marienmühle befindet sich nun das Rondo, so genannt wegen der halbrunden Fassade des Gebäudes zur Keplerstraße/Mariengasse hin.



Im Gartenbereich des Areals ließ die Eigentümerfamilie Sorger (Marienmühle und Bäckerei) in den 1930er-Jahren durch Herbert Eichholzer und Viktor Badl einen „Badepavillon“ am Mühlgang errichten. Er ist noch erhalten.



Ehemalige Eisengießerei Juhász in der Wienerstrasse 12 (Grazerbe)



Das die Wienerstrasse querende Feuerbachl (Grazerbe)

Ehemalige Eisengießerei Juhász

Im Franziszeischen Kataster von 1829 ist das alleinstehende Haus an jener Stelle eingezeichnet, wo das damals nicht mehr fließende „Feuerbachl“ die Wiener Straße gequert hatte und in schräger Linie gegen die Keplerstraße zugeflossen war. Die Baulücke nach der hinteren Front des Hauses Lendplatz 30 zeigt den weiteren Verlauf noch heute an. Dieses „Bächl“ zweigte bei der Floßlendstraße vom Mühlbach (heute Schleifbach) ab.



Umgelegter Mühlgang in Stadtplan von 1943 (Grazerbe)



Volksgarten Graz (2024 ET)



Das ehemalige Tuchmacherhaus aus dem 18. Jh. am Sigmundstadl (Grazerbe)

Ehemaliges Tuchmacherhaus

Sigmund Freiherr von Schwitzen war um 1770 Besitzer einer großen Grundherrschaft und zweier Mühlen, darunter die spätere „Marienmühle“. Er hatte aber auch eine soziale Ader. Bekannt sind 44 „Keuschen“ für arme Leute, die er 1770–1785 in der Mühlgasse und am Sigmundstadl errichtete. Sein Vorname wurde zur Gassenbezeichnung. Das Gebäude Sigmundstadl 1 war das Schwiz'sche Herrenhaus. (Grazerbe)

Volksgarten

Ein wichtiger Erholungsraum für die Bewohner:innen des Lendviertels ist der vom Mühlgang durchflossene, 1875 eröffnete Volksgarten. Da der Mühlgang früher an der Mühlgasse floss, befinden sich die ehemaligen Betriebe in diesem Bereich.

Johann Puch hatte hier seine erste Fahrradwerkstätte in den Glashäusern einer ehemaligen Gärtnerei in der Strauchergasse, musste aber mangels gewerberechtlicher Bewilligung absiedeln. 1899 wurde ein Pavillon errichtet, eine Einrichtung der SPÖ, nicht weit von der Arbeiterkammer.

1914 wurden am westlichen Ende des Volksgartens die evangelische Kreuzkirche und das Mühl-Schlössl, das als Pfarrhaus diente, fertiggestellt. Später wurde der Mühlgang durch die Mitte des Parks gelegt und ein Teich, heute gespeist durch ein Schöpfrad, unweit der Volksgartenstraße eingerichtet.



Pavillon in Volksgarten (2024 ET)

Ott'sches Haus

Das alte „Ott'sche Haus“ des Gastwirts Wolfgang Ott in der Orpheumgasse 16a ist ein zweigeschossiges Gebäude mit Walmdach über einem hakenförmigen Grundriss. Im Erdgeschoss befinden sich flachbogig gerahmte Fenster mit klassizistischen Schmiedeeisengittern, zum Hof ein flachbogiger steinerner Torbogen mit den Initialen „WO 1783“ im Keilstein.



Das Gebäude wurde ab 2001 nach Plänen von Architekt Hans Gangoly generalsaniert: Der Fassadenteil wurde zum Mühlgang hin neugestaltet und im Dachgeschoss ausgebaut, der Originalzustand der straßenseitigen Fassade und des östlichen Gebäudeteils restauriert bzw. wiederhergestellt.



Korbbogen mit Inschrift „WO 1783“ (2024 ET)



Aus der Barockzeit stammen-
des Vorstadtgebäude im Innen-
hof (2024 ET)



Renovierte Hofseite des ehemali-
gen Mühlengebäudes (2024 ET)



Der das Gebäude Orpheumgasse 16 unterfließende, vom Volksgarten kommende Mühlgang (Grazerbe)



Das zu hochwertigen Wohnungen umgebaute Gebäude der ehemaligen Stadtmühle (2024 ET)

Ehemalige Stadtmühle

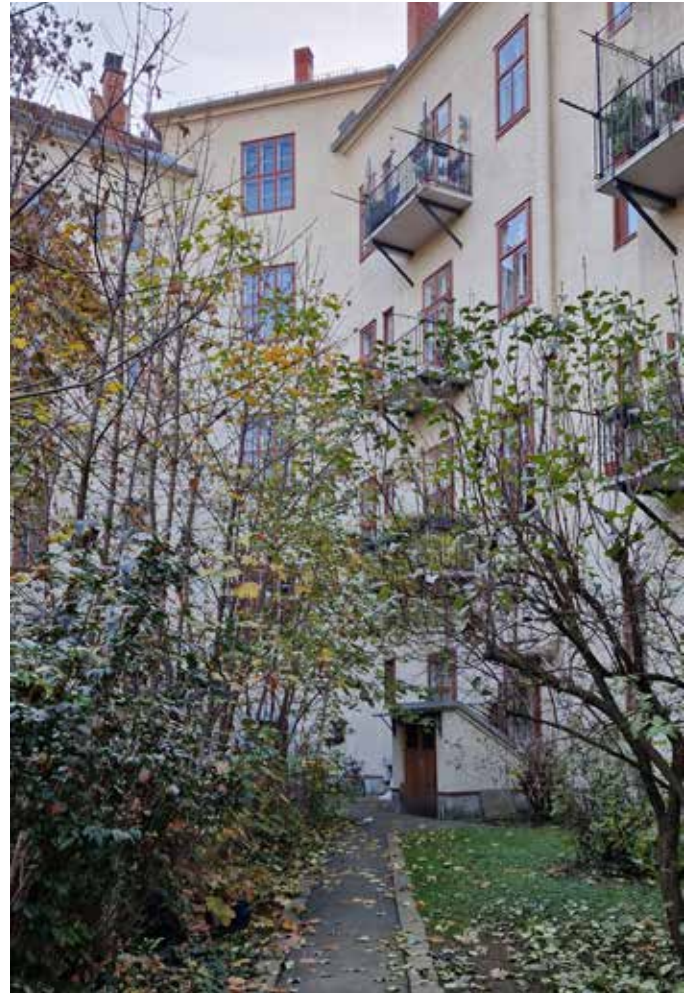
Das ehemalige Gebäude der Stadtmühle von 1880 in der Orpheumgasse 16 wird vom Mühlgang unterflossen und war nach der Stilllegung des Mühlenbetriebes ab etwa 1930 Möbellager der Firma Sorgmann. 1999 erfolgte der Umbau durch Architekt Hans Gangoly zu einem Wohngebäude. Die fünfgeschossige Holzkonstruktion im Inneren wurde dafür freigelegt.



Sichtbare Holzkonstruktion und Dachstuhl im ehemaligen Mühlengebäude (2024 ET)



Verwünschter ruhiger Grünraum hinter der stark befahrenen Volksgartenstraße zwischen Orpheumgasse und Annenstraße, im Hintergrund ist die ehemalige Stadtmühle erkennbar (2024 ET).



Ruhiger Innenhof entlang des Mühlgangs gleich hinter der lauten Annenstraße (2024 ET)



Altbau am Mühlgang

Dieses, direkt am Mühlgang liegende Haus stammt noch aus der Zeit, bevor die Annenstraße angelegt wurde (siehe Plan-Ausschnitt S. 16). Es ist mit einer erneuerten Holzbrücke mit dem Haupthaus Volksgartenstraße 2 verbunden, hat aber auch von der Orpheumgasse her eine Verbindung. (Grazerbe)



Hier unterfließt der Mühlgang das Bürgerspitalshaus beim Rosseggerhaus (2024 ET)



Gründerzeitliches Haus, genutzt als Ausstellungsraum des Kunstvereins <rotor>, rechts im Hintergrund die ehemalige Stadtmühle (2024 ET)



Altbau am Mühlgang

Ein- und zweigeschossige Gebäude im Hofareal des Wohnkomplexes Annenstraße 18/ Volksgartenstraße 2, die im Kern aus dem 18. Jh. stammen dürften (siehe auch unter den

Adressen der Hauptgebäude) und 1958 umgebaut wurden. Ein zweigeschossiges Wohngebäude auf unregelmäßigem Grundriss steht mit der Schmalseite zum Mühlgang, mit drei Achsen mühlgangseitig und vier Achsen zur Hofseite. Es trägt ein Satteldach und eine schmucklose Putzfassade. (Grazerbe, Google-maps 2020)

Der 1846 erfolge Durchbruch der Annenstraße als Verbindung der Innenstadt zum neuen „Südbahnhof“ ließ die Stadtmühle unberührt, wie aus der Skizze zu ersehen ist.



Verlauf des Mühlganges vor Errichtung der Annenstraße und des Roseggerhauses (eingezeichnet von Peter Laukhardt).

Bürgerspitals-Stiftung

Der monumentale frühhistoristische Gebäudekomplex entlang des Mühlgangs Ecke Annenstraße/Elisabethinergasse entstand ab 1863 nach einem Entwurf von Baumeister Philipp Schweighofer. Das eiserne Geländer am Mühlgang steht unter Denkmalschutz, was wirklich erstaunt, ist das doch für keines der erwähnten Industriedenkmäler in dieser Auflistung der Fall. Im Innenhof der Bürgerspitalsstiftung hat sich die Druckerei Bauer (heute Druckzeug) erhalten.



Bürgerspitalshaus entlang der Elisabethinergasse (2024 ET)



Bürgerspitalshaus Ecke Annenstraße/Volksgartenstraße (2024 ET)



Ehemaliges Gasthaus im Bürgerspitalsgebäude mit Eingang über dem Mühlgang. Nur das geschmiedete Geländer steht unter Denkmalschutz. (2024 ET)



Elisabethinergasse Blick Richtung Roseggerhaus (2024 ET)



Mühlgangrundgang im Nov. 2024 bei der ehemaligen Druckerei Bauer (Katharina Eisch-Angus))

Buchdruckerei Bauer/Druckzeug

Seit 1867 ist eine Buchdruckerei im Hofgebäude, der ehemaligen Küche des Bürgerspitals, in der Annenstraße 19 angesiedelt. Ursprünglich vom Setzer August Wagner aus der Konkursmasse der »Ersten Steiermärkischen Genossenschaftsdruckerei« gegründet, verkaufte er diese aus Altersgründen im Jahre 1914 an seinen damalige Mitarbeiter Alexander Bauer. Dessen Tochter Edith Bauer, welche in Wien als eine der ersten Frauen die Höhere Graphische Lehr- und Versuchsanstalt absolvierte, übernahm den Betrieb nach dem Tod des Vaters 1971.

Die Druckerei Bauer bot das klassische Druckereirepertoire des 19. und 20. Jahrhunderts an: geschäftliche und private Drucksorten, Plakatdruck, kleine Zeitungen, Akzidenzen und Werbedrucksorten aller Art wurden hier in der Murvorstadt produziert.

In den 1980er- und 90er-Jahren begann mit dem Offsetdruck eine technologische Beschleunigung, bei der die Druckerei Bauer, wie viele kleine Druckereien, nicht mithalten konnte. Wolfgang Khil, auf der Suche nach Platz für Schriftsätze und Gerätschaften der Druckerei Khil, nahm die Gelegenheit wahr, die historische Werkstatt zu retten und bewahrte die Druckerei Bauer vor dem Konkurs. Somit blieben die komplette Einrichtung und die funktionstüchtigen Maschinen erhalten. Sie wird nun vom Verein Druckzeug genutzt und erhalten.

(<https://druckzeug.at>)



Elisabethinergasse Blick in Richtung Norden (Annenstraße): 1939 mit der 1964 eingestellten Straßenbahnlinie 3 von der Krenngasse nach Gösting und einer Kreuzigungsgruppe an einer Brücke über den Mühlgang. Sie wurde im 2. Weltkrieg schwer beschädigt und entfernt. (Grazerbe)



Vom Druckzeug genutzte Werkstatträume (2024 ET)



Innenhof Bürgerhospital (2024 ET)



Der Mühlgang an der Elisabethinergasse, Blick Richtung Norden (2024 ET)



Ehemaliger Schornstein der Tuchfabrik Prasch (2024 ET)

Brauner Hirsch

Zum Industrieerbe entlang des rechten Mühlgangs gehört wohl auch das ehemalige Gasthaus „Brauner Hirsch“. Es handelt sich um ein Gebäude mit einem Baukern aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, welches später aufgestockt wurde. Es wird nach wie vor als Wohnhaus genutzt.



Tuchfabrik Prasch/TiB

Im Hinterhof befindet sich der eingekürzte Rest eines Fabriksschlots von 1894, Teil des alten Gewerbebetriebes der ehemaligen Tuchfabrik Prasch in der Elisabethnergasse 27 zwischen Dreihackengasse und Mühlgang. Hier befinden sich nun das Theater im Bahnhof und Co-Working-Studios. (Foto: Freie Lokale Graz)



Straßenseitiges Gebäude zum Areal der ehemaligen Tuchfabrik Anton Prasch gehörig und 1893 von J. G. Wolf errichtet. Die dreiachsige, zweigeschossige Front mit modernem Flachdach wurde mehrmals umgebaut. (2002 AGIS)



Mühlgang an der Elisabethnergasse (Blick in Richtung Süden, (2024 ET)



Ehemaliges Brauhaus, dahinter schließt das Areal der Destillerie Bauer in der Prankergasse 29/31 an. (2024 ET)



Korbbogeneinfahrt ehem. Brauhaus, Prankergasse (Nov. 2024 ET)



Ehem. Brauhaus, Prankergasse (Feb. 2025 Katharina Eisch-Angus)

Ehemaliges Brauhaus

Das stark abtrissgefährdete ehemalige Brauhaus in der Prankergasse 25/Kindermannngasse 4a geht auf das 17. Jh. zurück. Schon 1663 wird hier Philipp Remers Garten erwähnt (ein „Reinergarten“ ist auf der Weintazkarte von 1750 beim heutigen „Falkenhof“ vermerkt). Am Kupferstich des Andreas Trost sehen wir um 1700 ein stattliches Haus mit großem Garten. 1770 ist hier das Brauhaus Tiefenbacher. Kurz vor 1848 wird der Komplex um einige Häuser in der Elendgasse (Idlhofgasse) stark erweitert. 1895/96 vereint Schreiner seine eigene Brauerei in der Prankergasse mit der Puntigamer Brauerei. Zur Prankergasse hat der Komplex eine sechsachsige schmucklose traufseitige Fassade, ein steingerahmtes breites Korbbogenportal mit Prellsteinen, Kämpfern und Schlußstein (2. Hälfte 18. Jh.). Dahinter befindet sich zwischen Schwibbögen eine gewölbte Einfahrt zum Innenhof, der im Norden einen offenen Laufgang besitzt. Die „Pawlatsche“ ist von der Kindermannngasse einsehbar. (Peter Laukhardt)



Areal der Landwirtschaftskammer in der Kindermannngasse (abtrissgefährdet) (2024 ET)

Destillerie Bauer

Begonnen hat die Geschichte des Brennerei- und Destillationsbetriebes im Jahr 1920 in Ehrenhausen, wo Franz Bauer den Betrieb aufbaute. Wenige Jahre später verlagerte er den Standort nach Graz in die Sparbersberggasse. 1931 erwarb er das ehemalige Betriebsgebäude der Brauerei Franz Schreiner & Söhne. Bis zum Ende des Betriebs 2023 war die Destillerie Franz Bauer die letzte noch existierende in Graz. Ein Großteil der Produktion fand unterirdisch statt. Spaziert man durch die Prankergasse, erahnt man die wahre Größe jener Firma kaum, in der bis vor kurzem noch mehr als zwei Millionen Liter Jägermeister pro Jahr abgefüllt wurden. Das Gelände wurden vom Österreichischen Siedlungswerk (ÖSW) gekauft, die Gebäude sind hoch abtrissgefährdet.

Die Prankergasse war durch Jahrhunderte (bis zur Errichtung der Annenstraße) die wichtigste Ausfallstraße von Graz in Richtung Westen.



Komplex des ehemaligen Brauhauses in der Kindermannngasse (abrissgefährdet) (2024 ET)



Gebäude des Malermeister Leber (2024 ET)



Graffitis im Papierfabrik-Areal, initiiert unter Ferdinand Oberbauer (2024 ET)



Papierfabrik

Unter dem Namen „Papierfabrik“ organisierte ein Kunstverein im Hinterhaus in den 2000er-Jahren zahlreiche Ausstellungen und Konzerte. Es handelte sich dabei um die großräumigen ehemaligen Lager- und Verkaufsräumen sowie den großen Keller des ehemaligen Papiergeschäftes Braun. Das straßenseitige Gebäude in der Ungergasse soll aufgestockt werden, die Hallen dahinter abgerissen werden.

Erzählt wird auch von Familien, die hier wohnten, eine besondere Gemeinschaft bildeten und den Hinterhofgarten nutzen, aber inzwischen ausziehen mussten.



Beim Mühlgang-Rundgang am 10. Nov. 2024 (ET)



Leinwanddruckerei/Kotzenfabrik

Eine ehemalige Leinwanddruckerei bzw. Kotzenfabrik befand sich in der Dreihackengasse 32. Die nun nach dem Gasthaus an der Ecke zur Stromberger-Gasse benannte Gasse hieß bis 1870 Kühgasse, weil hier die Bürger ihr Vieh auf die „Tratte“ (die Stadt-Weide) trieben.

Der mächtige Baublock mit seinen dreigeschossigen Pfeilerarkaden an der Südflanke entstand noch vor dem Durchbruch der Rösselmühlgasse und weist ein großes Hofgebäude auf. Es ist für die Grazer Industriegeschichte bedeutend: 1753 erbaute J. G. Koppitsch eine Leinwanddruckerei (das heute noch bestehende Objekt Dreihackengasse 28). Der große Block dürfte nach 1839 errichtet worden sein, bis 1858 war er im Besitz von Franz Fürler, diesem folgte bis 1862 das 1787 gegründete Bank- und Großhandlungshaus Arnstein und Eskeles, welches damals ein Fabriks-Privileg für eine Loden-, Kommissstücher-, und Kotzenfabrik besaß. Danach folgte die Nationalbank und seit 1864 die Stadtgemeinde (Marketenderei). (Peter Laukhardt)



Ehemalige Postgarage mit der historischen Brückenwaage im Vordergrund

Artillerie Reitschule/Postgarage

Es handelt sich bei dem teilweise unter Denkmalschutz stehenden Gebäude Dreihackengasse 42 um die ehemalige Artillerie-Reitschule mit einem weitläufigen ummauerter Hof im Süden – dem ehemaliger Reitplatz, nun versehen mit Garagegebäuden. Das prägnante aktuelle Gebäude wurde 1892 auf damals noch wenig verbautem Gebiet von der Stadtgemeinde Graz errichtet und bestand aus einer gedeckten Reithalle mit Wirtschaftstrakt, Mannschafts- und Stallgebäuden. Später befanden sich hier eine öffentliche Brückenwaage und die Garagen der Post- und Telegrafendirektion. In den 1960er und 1970er-Jahren hatte das Busunternehmen Stegmüller hier seinen Sitz. Heute ist es es die weithin bekannte Veranstaltungsllocation „Postgarage“. (Laukhardt nach ÖKT 1984)



Denkmalgeschütztes Gebäude der Postgarage (2024 ET)



Blick vom Garten der ehemaligen Rösselmühle über den Mühlgang zum großen Hof hinter der Postgarage (2024 ET)



Start des zweiten Teils des Rundganges am 30. Nov. 2024 bei der Brückenwaage vor der Postgarage (ET)



Die Rösselmühle mit dem von mehreren Kunst- und Architekturinitiativen genutzten Arbeiterwohnhaus (links) und den noch vorhandenen Baukörpern mit Westturm (2022 ET)



Das Durchfließen des Mühlgangs unter der Rösselmühle, 2023 noch mit den drei Silotürmen (ET)



Blick in das Rösselmühlareal nach dem Abriss der beiden östlichen Silotürme und einiger Nebengebäude (2024 ET)

Rösselmühle

Die heutige „Rösselmühle“ ist eine der ältesten urkundlich erwähnten Mühlen Österreichs. Wie zahlreiche andere Gewerbebetriebe nutzte sie den Mühlgang als Energiequelle, da die Mur in weiten Bereichen dafür ungeeignet war.

1270 stiftete Ortolf der Pfarre St. Andrä die Mühle mit einer Stampfe für Früchte, Wolle und Flachs. Der Standort entspricht der jetzigen Rösselmühle, wobei erst archäologische Untersuchungen feststellen können, ob sich Fundamente aus dem ausgehenden Mittelalter unter den aktuellen Gebäuden bzw. den Abrissruinen erhalten haben.

Zu Beginn des 18. Jhs. wurde die Rösselmühle von Georg Pamberger übernommen, dem Bäcker „Zum Weißen Rössel“ – daher der Name Rösselmühle. Erst im 20. Jh. erhielt der Komplex sein bis vor kurzem bestehendes Erscheinungsbild als moderner Industriebetrieb. So wurden 1921/1925 die Mühlenhauptgebäude aufgestockt, 1948 das Büro- und Wohngebäude errichtet. 1950 wurde der prägnante West-Silo errichtet. Über die Gleichfeier dieses Silos berichtete die Presse ausführlich: Mit einer Firsthöhe von 40 m wird er als der höchste Industrie- und Nutzbau der Stadt bezeichnet. Der Industriebau wurde als das nach der Herz-Jesu-Kirche höchste Gebäude von Graz und neues Wahrzeichen gefeiert. 1963 erfolgte der Bau zweier weiterer Silo-Türme in Stahlbeton-Bauweise.

2014 wurde die Produktion von Mehl in der Rösselmühle stillgelegt. Das Komitee Rösselmühle erarbeitete ab 2022 umfangreiche Nutzungskonzepte und setzt sich nach wie vor für die Rettung ein. 2023 und 2024 wurden die Rollgerstefabrik und die Silotürme von 1963 abgerissen.



1. April 2023, Brand in der Rösselmühle (Helmut Groschwitz)



Nach dem Abbruch der beiden östlichen Silotürme und Mühlengebäude (Nov. 2024 ET)



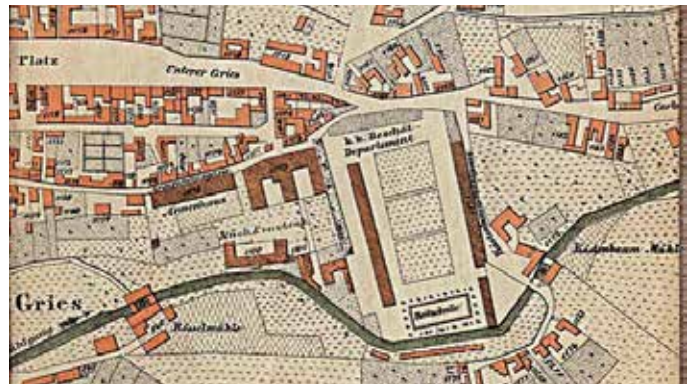
Blick vom Oeversee-Park zum Hauptgebäude und dem von Grafitikünstlern verzierten, noch bestehenden Westturm (2024 ET)

Köstenbaum-Mühle

Urkunden von 1487 belegen, dass diese Mühle in der Köstenbaumgasse bereits damals existierte, beabsichtigten doch mehrere Müller auf der Tratten (temporär nutzbares Weideland) einen neuen Mühlgang zu graben: „Niklas Linser auff unsers allergenedigisten Herrn des römischen Kaiser... Mul gesessen, ich Wolffgang Silberpawr auff Herrn Jörgen von Weissenegk Mul gesessen, ich Vreich Weitzer, ich Andre Mullner und ich Andre Hofer, all drey auff des Andreen Giebinger Mullen gesessen“ Da die genannten Mühlenbesitzer bekannt sind, muss geschlossen werden, dass es der Niklas Linser war, der die Köstenbaummühle in Pacht hatte. Möglicherweise handelte es sich um die sogenannte – bisher nicht lokalisierbare – Kaisermühle.

Nach dem Habsburgerurbar zinste um 1290 der Grazer Bürger Volkmar von einer Mühle. Da Volkmar auch in Zusammenhang mit „Superiori Tobel“ (Ober-Tobel) genannt wird, ist anzunehmen, dass diese Mühle im Bereich von Rössel- oder Köstenbaum-Mühle lag. Trauttmannsdorfer, Eibiswalder, Rusterholzer und andere bedeutende Namen scheinen in der Folge in der langen Liste der Besitzer auf, die sich 1844 in das Bäcker-Mühlkonsortium eintrug. 1894 brannte die Anlage fast zur Gänze ab, wenig später folgte ein umfangreicher Neu- bzw. Umbau, als Produktionsstätte der Fahrradwerke der Dürkopp & Puch Co. (Nach Popelka, 1936; ÖKT 1984; Laukhardt, Mühlgang).

Zuletzt diente die Turbine nur mehr der Energieversorgung der 2014 stillgelegten Rösselmühle.



Rösselmühle, Reitschule und Köstenbaummühle entlang des Mühlgangs (1865 Stadtplan Graz)



Blick in die Köstenbaum-Mühle (2024)



Die ehemaligen Köstenbaum-Mühle während des Rundganges mit Studierenden und Anwohner:innen im Juli 2023. (ET)



Blick von Süden auf die steinerne Brücke, ca. 1890 (Grazerbe)

Ehemaliges Mauthaus

In dem Haus Karlauer Straße 52 wird 1747 der Hofkammerschreiber G. Purkhart nächst der Steinbrücke (an der Karlauerstraße), genannt (Schätzwert 800 fl.), er verpachtete sein Haus dem Ärar als Maut. 1785 gehört es dem Mauteinnehmer S. Pirkhart. 1787 kauft die Hofdeputation das Haus und es folgten mehrere Besitzer. Dieses eher unscheinbare Haus knapp vor der 1899 abgebrochenen steinernen Brücke hat sein Aussehen bis heute bewahrt, die rückwärtige Ansicht gegen den Mühlgang erinnert mit ihrem romantischen Anstrich fast ein wenig an Venedig. (P. Laukhardt nach Pirchegger, Häuserbuch).



Mauthaus und Mühlgang, H. Bank ca. 1890 (Grazerbe)



Gebäudekomplex des ehemaligen Mauthauses (2017 Grazerbe)

Ehemalige Lederstampfe und Fahrradfabrik von Johann Puch

Das zweigeschossige Wohnhaus über rechteckigem Grundriss stammt im Kern aus dem 17. Jh. Schon 1701 wird hier das Haus des "Lederzurichters Stampf bei der Steinen Brück" erwähnt, 1709 und 1721 Franz Decenti als "fürstlicher Lederzurichter".

1815 erfolgte ein Umbau des Gebäudes, das unter der Hausmadonna befindliche Rundbogenportal wurde vermauert und der Hauseingang an die Südseite verlegt. Auf den damaligen Besitzer, den Lederer Josef Höck aus Iglau, verweisen die Initialen auf dem Keilstein „JH“, außerdem ein Gerberfass, gekreuzte Walkstäbe und ein Lorbeerzweig sowie die Jahreszahl 1815 am Kämpfer des Korbbogens am Eingangsportal. 1838–1872 wird in der Karlauerstraße die Lederfabrik Manker genannt.

Nachdem Johann Puch sein Betrieb in der Strauchergasse (siehe S. 13) zu klein geworden war, mietete er sich hier ein und betrieb von 1891–1896 seine Fahrradfabrik, die dann ab 1900 als Styria-Dürrkopp-Fahrradwerke auf das Areal zwischen Köstenbaumgasse 17 (Köstenbaum-Mühle) und Karlauerstraße wechselte. Nachdem sich Puch aus der Firma zurückgezogen hatte, diente das Haus Nr. 46 dem Direktor der Dürrkopp-Fabrik als Wohnung.

1936–2002 betrieb die Familie Kuss hier ein Fahrradgeschäft und berichtet von erhaltenswürdigen Kreuzgewölbekellern, Stuckdecken und im teilweise holzvertäfelten Vorraum von einem prächtigen StICKKappengewölbe. Ein Album aus dem Jahre 1938 zeigt die Aufschrift "Kuss. Fahrräder und Ersatzteile. Zubehör, Pneumatik, Lichtanlagen, Reparaturen".

Hinter dem Haus Karlauerstraße 42a/44 sind die ausge dehnten, teils dreigeschossigen ehemaligen Fabriksgebäude erhalten bzw. wurden durch neue ergänzt. Ein Vergleich der Ansichten aus der Vogelschau von 1894 und 2022 zeigt, dass die Hallen von Puch im Wesentlichen noch vorhanden sind. Der Gebäudekomplex steht nicht unter Denkmalschutz und ist nicht in einer Altstadtsschutzzzone. Es besteht seit einigen Jahren eine Abbruchbewilligung der Baubehörde, da das Gebäude einem Radweg und den neuen Gleisanlagen für die Straßenbahn weichen soll.

P. Laukhardt (nach: Bürgerbuch 1819; Pirchegger, Häuserbuch 1927; Popelka, Stadtgeschichte 1936; Stöckl, Industrie 1953; ÖKT 1984; H. Kuß)



Ehemalige Lederstampfe/Puch-Fahrradwerke



Eingang Puch-Direktorenwohnhaus, 17. Jh. (Abriss genehmigt)



Die ehemalige Lederstampfe, später Puch-Fahrradwerke bei der Karlauerstraße (Abrissgenehmigung ist erteilt) während des Rundganges im Juli 2023 (ET)



Luftbild des Werkstattkomplexes und Wohnhauses (2022 Grazerbe)

Ehemalige Walke und Volkshaus

Kaum jemandem ist bewusst, dass die vielen Grazer:innen bekannten Einrichtungen in diesem Teil von Gries eine fast 250 Jahre dauernde industrielle Vergangenheit haben. Im Areal der Lagergasse 98 entstand 1772 der Walchplatz (Walke) des bürgerlichen Strumpfstrickerhandwerks hinter der Karlauer Kirche, durchzogen „von einem alten Gang der Mur“.

In drei Meter Tiefe wurden hier die Reste eines Ringofens gefunden und eine Fayence-Tasse aus der Mitte des 19. Jhs. bezeichnet „Dietrich & Reinholz, Gratz“ (ehem. Steingutgeschirrfabrik, heute Vinzenz-Muchitsch-Straße 10). 1915 war dort die Papierwarenfabrik Mary Mill Plentl, Westermann-Seeburg & Co., 1941 Steyr-Daimler-Puch. (P. Laukhardt)

In dem weitläufigen Areal soll sich ab Mitte des 19. Jh. auch eine von Frauen geführte Strumpfwirkerei befunden haben. 1948 zogen hier der Österreichische Volksverlag und die Redaktion der KPÖ-Zeitung „Die Wahrheit“ ein, 1949 erfolgte ein Umbau des Fabriksgebäudes in eine Druckerei. Nun ist hier das Volkshaus, ein von der Widerstandskämpferin und Architekturin Margarethe Schütte-Lihotzky 1954/1956 zu einem Veranstaltungszentrum adaptiertes, ehemaliges Fabriksgebäude. Es wurde ein Saal eingebaut und an die Druckerei angebaut. Hier ist das KPÖ-Bildungszentrum und die Spielstätte des „Drama Graz“ (künstlerischer Leiter war der 2017 verstorbene Ernst Marianne Binder) und Sitz des KIG.



Volkshaus, Graz 1950er (Foto: KPÖ Steiermark)



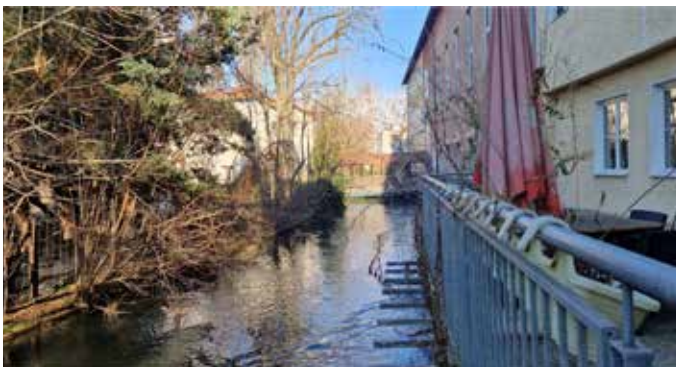
Lagergasse/Schützgasse 16 ehemalige Fabriksanlagen (2016 Luftbild google)



Das aktuelle Volkshaus (Foto: Andreas Zingerle mur.at, 2023)



Ehem. Gewerbegebäude, seit 1948 genutzt von der KPÖ (2024 ET)



Kleinen Terrasse entlang des Mühlgangs (Jän. 2025 ET)



Mühlgang-Durchfluss beim Volkshaus (ehemalige Textilfabrik mit wechselvoller Geschichte) (2024)

Schlachthof

Die beiden großen Rinderschlachthal-
len, welche 1875-76 auf dem Areal des
Kommunalen Vieh- und Schlachthofes
als „Städtisches Schlachthaus für Graz“
entstanden, sind eng mit der Geschichte
des Grazer Westens als Industriezone
des 19. und 20. Jahrhunderts verbunden.
Durch die Errichtung eines neuen Groß-
schlachthofes 1974 wurden mehrere
Gebäude am alten Schlachthofgelände
überflüssig und abgebrochen. Die leer
stehenden Gebäude wurden ab den
1980er-Jahren für Kulturveranstaltungen
wie den Steirischen Herbst genutzt. Der
Kunstverein Medienturm veranstaltete
hier 2000 bis 2012 Ausstellungen.

Erhalten blieben unter anderem die
beiden Rinderschlachthallen, die 1982
als Großhandelshallen adaptiert und von
der Stadt verpachtet werden. Hier be-
findet sich u. a. die Blumenbörse in der
Großmarktstraße.

Die langgestreckten, dreischiffigen Hallen in Ziegelbauwei-
se, deren Mittelschiffe durch Oberlicht im durchgehenden
Firstaufsatz belichtet werden, weisen trotz baulicher Verän-
derungen eine bemerkenswerte architektonische Qualität auf
und gehören zu den letzten Industriedenkmälern dieser Zeit
in Graz. (Zitat Carmen Auer)



Obsthalle und Schlachthof in der Lagergasse



Ehemaliges Linienamt (Foto: 2024 Abutoum)

Linienamt

Das als Linienamt bekannte Gebäude in der Lagergasse 136
diente der Verwaltung des 1875 erbauten Grazer Schlacht-
hofes und ist baugleich mit dem vor einigen Jahren schön
restaurierten Nachbarbau Lagergasse 132. Die genannten
Gebäude sind durch eine Einfahrt getrennt.

Als Linienamt (kurz für k. k. Verzehrungssteuer-Linienamt)
bezeichnete man jene mit Toren versehenen Kontrollpunkte,
an denen in den meisten Teilen des Kaisertums Österreich
die Verzehrungssteuer, eine indirekte Konsumsteuer, erhoben
wurde. Aufgrund dieser Steuer waren die Lebenshaltungskosten
im Kernbereich der städtischen Agglomeration erheblich
höher als an der Peripherie. (Info: Wikipedia)



Wasserturm beim Schlachthof (Foto: 2011 Andreas E. Neuhold)

Tagger-Werke

Das Areal der späteren Tagger-Werke in der Puchstraße gehörte zu den Gründen des nach 1589 von Erzherzog Karl II. erbauten landesfürstlichen Lust- und Jagdschlusses Karlau, dem auch eine Mühle angegliedert war. Die Tradition der Mühlen an diesem Standort hielt sich über Jahrhunderte.

Die Initialen am Eingangsportal weisen auf den ehemaligen Mühlenbesitzer Stephan Gottinger (1800) hin. Dieser war auch Besitzer der Rösselmühle und gehörte zu den Rettern des Grazer Glockenturms. Das schmiedeeiserne Gitter am Portal zeigt die Initialen vom Müllermeister Johann Gottinger (1802–1889). Im Häuserbuch von Hans Pirchegger (1927), sind in der damaligen „Laubgasse 17“ folgende Namen aufgeführt: 1786 Rusterholzer, 1798 St. Gottinger und 1838 Pobratinschegg. Im Jahre 1926 pachtete Hans Tagger sen. die damalige Gemeindemühle und seither trägt sie diesen Namen. Vom alten Hauptgebäude der Mühle ist noch das originale Eingangsportal erhalten. (Info: www.grazwiki.at/PuchstraÙe_17)

Der spätere Ausbau erfolgte 1964–1979 durch Architekt Alfred Neuhaus. Nach dem Konkurs der Agra Tagger Kraftfutter und Mühlen AG 2004 entstand seit 2010 aus dem verwahrlosten Gebäudekomplex ein multifunktionales Kultur- und Sportzentrum. Der Areal-Verwalter Christan Kossegg hat dabei in den letzten Jahren einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung getan.

Deutlich sichtbar ist das Tagger-Werk durch die bunten Graffiti-Wände auf dem gesamten Gebäude. Beim „Livin’ Streets Festival“ 2014 wurden im Laufe einiger Wochen die zwei, bis zu 40 Meter hohen ehemaligen Futtermittel-Silos aus den 1990er-Jahren durch Künstler:innen aus der ganzen Welt neu gestaltet. Einer der treibenden Kräfte dabei war Ferdinand Oberbauer vom Verein Kunstfreiraum Papierfabrik. (Info: www.livinstreets.at, www.papierfabrik.cc/livinstreets/)

Hier befinden sich nun Künstlerateliers, Kunstlagerräume der Stadt Graz, Werkstätten, Indoor-Sportanlagen, ein Verlag und es finden zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt. Es ist ein positives Beispiel dafür, wie einem alten Industriegebäude neues Leben eingehaucht werden kann. (Vgl. Marie Ott, Mein Bezirk, 2021)



Eingangsportal des Verwaltungsgebäudes mit den Initialen des ehemaligen Besitzers (Nov. 2024, ET)



Das Innere der ehemaligen Futtermittelmühle von 1964–1979 (Foto: Violetta Wkolbing, Ressurexit – translokale Monumente)



Der zu eine Müllhalde verkommene, aufgelassene Fluter (2024 ET)



Das 2019 herausgehobene Mühlrad ist inzwischen zerstört (Graerbe)

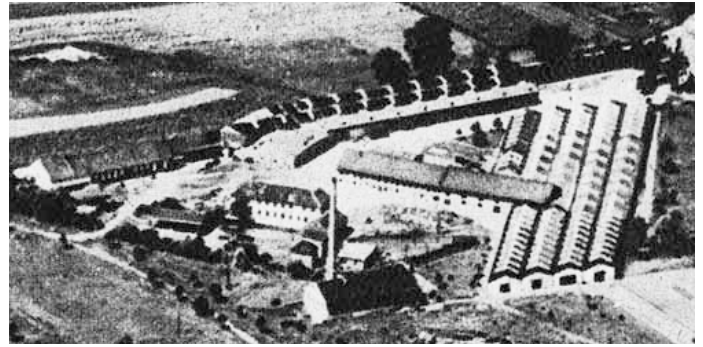


Das kulturell genutzte Gelände der Tagger-Werke (Dez. 2024 ET)

Vor einigen Jahren wurde das ehemalige Mühlrad hinter dem Hauptgebäude aus dem Mühlgang herausgehoben und auf einem Abstellplatz gelagert. Im Herbst 2022 war das zerhackte Mühlrad am Rand des Platzes gelagert. Der dortige Fluter, also der westliche Arm des Mühlgangs, ist seit Jahren stillgelegt. Das Wasser steht dort an der Brücke an. Es wäre dringend geboten, diese historisch einzigartige Situation unter Schutz zu stellen. (Peter Laukhardt)

Heizkraftwerk Puchstrasse

Im Auftrag der Energie Steiermark AG werden von der Puchstraße aus die Grazer Haushalte mit Fernwärme versorgt. Hier befinden sich in geschlossenen Hallen erdgasbefeuerte Heißwasserkesselanlagen.



Das Einser-Werk 1936. Am oberen Rand die lange Halle, von der ein Teil heute noch erhalten ist und das Museum beherbergt. Vom Rest des Werkes ist nur mehr ein kleiner Rest erhalten. (Johann-Puch-Museum Graz)



Auf einem größeren Bildausschnitt im Vordergrund die Mür, darüber schwach erkennbar ein kleineres Rinnsal, der noch existierende Mühlgang, einst eine wichtige Energiequelle.

Puch-Museum im alten Puchwerk

Alte Militär-Schwimmschule

Das Gelände war seit der 2. Hälfte des 16. Jh. Teil des von Erzherzog Karl II. erbauten Jagdschlusses „Karlau“, zu dem neben einem ausgedehnten Tiergarten auch eine Mühle gehörte. Der Franziszeische Kataster von 1829 hat hier eine Mühle mit drei Mühlrädern eingezeichnet. Etwas oberhalb dieser Mühlräder war über dem „Fluder“ ein hölzernes Bassin, dessen Zweck als Militär-Schwimmschule erklärt wird. Dort dürften auch Zivilpersonen das Schwimmen geübt haben, denn man berichtet, dass die Badegäste aus der Stadt hierher bespannt – also mit Wagen – fahren mussten. Der Bau der neuen und gemauerten Militär-Schwimmschule in der Körösisstraße 9 1835 bedeutete wohl das Ende der Anlage in der Au.

Hier errichtet Johann Puch im Jahre 1899 seine Fahrradproduktion im sogenannten „Einser-Werk“ oder auch „Stammwerk“. Jahre später, nach Puchs Tod im Jahr 1914, fusionierte die Firma 1928 mit Austro-Daimler und schließlich 1934 auch noch mit Steyr zu Steyr-Daimler-Puch. Steyr-Daimler-Puch verkaufte diese Gründe etwa 2000. Viele der alten Gebäude, die damals noch existierten, wurden abgerissen, um die Infrastruktur für einen neuen Industriepark zu schaffen. Auch Halle P sollte abgerissen werden, konnte aber zum Glück noch rechtzeitig unter Denkmalschutz gestellt werden. (Peter Laukhardt)

Eine Initiative des Bezirkes Gries im Jahre der Kulturhauptstadt Graz 2003 war Ausgangspunkt des Puch-Museums. Viele Jahre nur durch die Beharrlichkeit seines Initiators, Karlheinz Rathkolb, am Leben gehalten, konnte Ende Juni 2012 dem für die Industriegeschichte der Autostadt Graz so bedeutende Museum in der denkmalgeschützten Halle 1 ein endgültiger Platz gesichert werden. (Vgl. www.johannpuchmuseum.at)



Eingang ins Puch-Museum und erhaltene Werkshalle



Blick in die Ausstellungshalle des Johann-Puch-Museums in Graz (Foto: Puch-Museum)